

geringe Habe, und die meisten gingen geistig und leiblich zugrunde. Ovando verteilte die wenigen, welche noch zur Arbeit brauchbar waren, in vier Städte der Insel, wo er ihnen wesentliche Vorrechte gewährte, sorgte für regelmäßigen Betrieb des Bergbaus und wies jedem Spanier eine bestimmte Zahl von Eingeborenen zu, deren Dienste jedoch verhältnismäßig bezahlt werden mußten. Dabei ließ er jung und alt zur Teilnahme an dem Unterrichte in der katholischen Religion anhalten. Freilich war die Bezahlung sehr gering, der Unterricht höchst mangelhaft und die Behandlung der Indianer meist recht despotisch. Flüchteten sie in die Wälder, so wurden Spürhunde gegen sie gesetzt und die Ergriffenen bekamen schwere Züchtigungen. Viele erlagen der sauren Arbeit, viele starben vor Hunger, viele gaben sich in der Verzweiflung selbst den Tod.

Die Insel war noch nicht zwölf Jahre in der Gewalt der Spanier und schon hatten Hunderttausende ihrer ursprünglichen Bewohner und Herren ihr Leben durch die Grausamkeit und Habgucht der Weißen verloren.

In der schönen Provinz Karagua war der beehrte Kazike Behechio gestorben, und seine Schwester Anacaona, die Freundin der Weißen, hatte die Herrschaft übernommen. Als sie von der Barbarei der Fremdlinge gegen die Eingeborenen sich überzeugte, verwandelte sich ihre Liebe in Abscheu und Haß, wozu auch persönliche Kränkungen noch das ihrige beitrugen. Als nun die Ueberreste der Koldan'schen Bande Wohnsitze an der Grenze ihres Gebiets angewiesen erhielten und sich allerlei Frevelthaten erlaubten, gab es Streit. Die Spanier stellten den Widerstand der Indianer als Empörung dar, spiegelten dem Gouverneur vor, es sei eine große Verschwörung im Werke, und die Bewohner der Provinz Karagua ständen an der Spitze des beabsichtigten Unternehmens, die Weißen auszurotten.

Ovando zog sogleich mit dreihundert Mann Fußvolk, das mit Büchsen, Armbrüsten, Schwertern u. s. w. bewaffnet war, und mit siebenzig geharnischten Reitern nach Karagua, unter dem Vorgeben eines Freundschaftsbefuches zur Ordnung der Tribut-Angelegenheiten. Anacaona ließ ihre Kaziken und andere angesehenen Unterthanen in die Hauptstadt kommen, um dem Oberbefehlshaber der Weißen einen ehrerbietigen, feierlichen Empfang zu bereiten. Sie selbst ging demselben, begleitet von einer großen Schar vornehmer Frauen und Männer, die ihn durch Gesänge und Tänze begrüßten, entgegen, räumte ihm dann das größte Haus ihrer Residenz ein und ließ seine Begleiter in den umliegenden Häusern mit allem Ueberfluß der Gegend versorgen. In den nächsten Tagen veranstaltete sie Festspiele, Tänze und andere Lustbarkeiten. Trozdem